

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Ein Forschungsprojekt der Philipps-Universität Marburg, der Goethe-Universität Frankfurt
und der Universität Osnabrück

Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

2012-2015

Frankfurt am Main, ehem. Dominikanerkloster

Rosenkranztafel, zwischen 1486-1500

Heute Kurpfälzisches Museum Heidelberg



<http://www.bildindex.de/document/obj20844081>

Bearbeitet von: Johann Schulz
2015

[urn:nbn:de:bsz:16-artdok-35637](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:16-artdok-35637)

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2016/3563>

Mittelalterliche Retabel in Hessen

Objektdokumentation

Frankfurt am Main

Ortsname	Frankfurt am Main
Ortsteil	Altstadt
Landkreis	
Bauwerkname	Kirche des ehem. Dominikaner-Klosters
Funktion des Gebäudes	Klosterkirche der Dominikaner. Die Kirche wurde 1238 bis um 1280 als dreischiffige Halle errichtet und war Maria geweiht. Zwischen 1470 und 1472 hat Jörg Oestreicher den Chor vergrößert und mit Maßwerkfenstern sowie einer Netzwölbung versehen. 1944 wurde der Bau zerstört und 1957 bis 1960 von G. Scheinpflug wiederaufgebaut. Allein der Chor zählt zum alten Bestand (Dehio Hessen II 2008, S. 260).
Träger des Bauwerks	Dominikaner von 1233 bis 1803 (Dehio Hessen II 2008, S. 260)
Objektname	Rosenkranztafel (am Marienaltar)
Typus	Gemalte Tafel am Marienaltar. Über das genaue Aussehen des Marienaltars ist nichts Konkretes bekannt. Entsprechend den vorgeschlagenen Rekonstruktionen könnte es sich auch um ein Antependium, die alleinige Tafel, die Tafel eines (vielleicht gemalten) Flügelretabels oder eine eigenständige Tafel in unmittelbarer Nähe des Altars handeln.
Gattung	Tafelmalerei
Status	<p>Disloziert</p> <p>Die Rosenkranztafel des ehemaligen Marienaltars befindet sich heute im Kurpfälzischen Museum in Heidelberg (Inv. Nr. G 493, Sammlung Graimberg). Weizsäcker konnte nachweisen, dass der damalige Rahmen auf dieselbe Weise bearbeitet wurde, wie viele andere Stücke aus dem Dominikanerkloster. Zwar stammten diese Rahmen alle samt aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, doch zeigt die Übereinstimmung, dass auch die Heidelberger Rosenkranztafel aus dem Frankfurter Kloster kommt (Weizsäcker 1923, S. 120.).</p> <p>Die ursprüngliche Gestalt des Retabels ist jedoch nicht bekannt. Wenn das Retabel nicht nur aus der Rosenkranztafel bestand, dann ist der Verbleib aller anderen Bestandteile unbekannt. Mindestens vier verschiedene Rekonstruktionen sind denkbar.</p> <p><u>Rekonstruktion 1:</u></p> <p>Die Rosenkranztafel war die Mitteltafel eines gemalten Flügelretabels, an der weitere Flügelbilder befestigt waren. Wenn man davon ausgeht, dass der Marienaltar formal dem gegenüberliegenden Kreuzaltar auf der linken Seite vor dem Lettner entsprach, dann könnten die Flügel dieselben Maße</p>

	<p>gehabt haben wie die einzelnen Tafeln der Flügel des Kreuzaltars, also ungefähr 85 cm (breit) x 90 cm (hoch) (Weizsäcker 1923, S. 114). In der Breite würden sich so beide Retabel gleichen, nicht jedoch in der Höhe.</p> <p><u>Rekonstruktion 2:</u> Bereits Franciscus Jacquin identifizierte diese Tafel und ihr Gegenstück als Antependium. Das zweite Antependium, welches links das Opfer Abrahams, in der Mitte die Kreuzigung und rechts die Aufrichtung der ehernen Schlange zeigt, ist heute verschollen (Weizsäcker 1923, S. 124). Zweifel besteht jedoch, ob derart große Tafeln tatsächlich als Antependien genutzt wurden. Insbesondere das Bildthema der Marienkrönung der Rosenkranztafel wäre kaum geeignet, an einem niedrigen Ort wie diesem präsentiert zu werden (JSch).</p> <p><u>Rekonstruktion 3:</u> Die Rosenkranztafel könnte allerdings auch die alleinige Tafel eines Altars rechts vor dem Lettner gewesen sein. Die Tafel selbst enthält einen Hinweis darauf, zeigt sie nämlich im Hintergrund der rechten Szene ein solches aus einer Tafel bestehendes Retabel (Krause 2002, S. 373).</p> <p><u>Rekonstruktion 4:</u> Ebenfalls kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich vielleicht um eine Wandbild handelte (Krause 2002, S. 373), das in unmittelbarer Nähe des Marienaltars angebracht war. So könnte es etwa am Lettner oberhalb des Marienretabels befestigt gewesen sein (JSch).</p>
Standort(e) in der Kirche	<p>Aus dem Verzeichnis der Altarweihungen des Dominikanerklosters ergibt sich, dass es links vor dem Lettner einen Hl. Kreuzaltar gegeben hat und rechts vor dem Lettner einen Marienaltar (Weizsäcker 1923, S. 369f.). In einer Ablaßerteilung des Kardinallegaten Raimund von Gurk von 1502 wird als Ort des Ablasses von 100 oder 20 Tagen neben dem Hauptaltar im Chor ein Marienaltar genannt und dieser zugleich auch als Ort der Rosenkranzbruderschaft („fraternitate rosarii“) bezeichnet (Weizsäcker 1923, S. 124f. und S. 347f.). Wenn dieser Marienaltar zugleich der Ort der Bruderschaft war, liegt es nahe, dass die Rosenkranztafel, die sowohl die Gründungslegende der Bruderschaft als auch eine Marienkrönung zum Thema hat, diesen Altar schmückte oder zumindest in unmittelbarer Nähe zum Altar, etwa an der Vorderseite des Lettners angebracht war (Weizsäcker 1923, S. 124f.; JSch).</p>
Altar und Altarfunktion	<p>Vor dem Lettner gelegen diente der Marienaltar vornehmlich den Laien als Altar. Zugleich war es der Ort der Rosenkranzbruderschaft, wie das Zeugnis einer Ablassverfügung von 1502 berichtet (Weizsäcker 1923, S. 347f.). Sicher ist, dass an den vier Marienfesten Lichtmess (Darbringung im Tempel), Verkündigung, Geburt Christi und Marienod/Himmelfahrt das Totengedächtnis der Mitglieder an diesem Altar begangen wurde (Kliem 1963, S. 74f.) und an denselben Festtagen dort seit 1502 auch Ablässe in Höhe von 100 oder 20 Tagen gewonnen werden konnten (Weizsäcker 1923, S. 347f.). Der Altar rechts vor dem Chor wurde am 8. November 1464 „in honore gloriosissime virginis Marie, omnium apostolorum et evangelistarum et sancte Katherine virginis de Senis“ geweiht (Weizsäcker 1923, S. 369).</p>

Datierung	<p>Letztes Viertel des 15. Jahrhunderts (Weizsäcker 1923, S. 119 und S. 122); Neben der stilistischen Einordnung führt Weizsäcker vor allem an, dass in den Jahren zwischen 1474 und 1486 die Rosenkranzbruderschaft sich in Frankfurt ansiedelte, die von der Gründung der Kölner Bruderschaft 1474 unter Jacob Sprenger abhing (Weizsäcker 1923, S. 122). Von einem Bestehen derselben Bruderschaft vor der Kölner Gründung ist abzusehen, selbst wenn in Frankfurt schon vor 1474 eine ähnliche Gebetsverbrüderung oder Marienbruderschaft des Ordens existiert haben könnte (Kliem 1963, S. 38-43). Den Statuten Jacob Sprengers zufolge war für die Mitgliedschaft in der Bruderschaft die Eintragung in das Mitgliederverzeichnis konstitutiv (Kliem 1963, S. 64f.). Somit kann der Beginn des Mitgliederverzeichnisses 1486 als frühestes Datum der Entstehung der Rosenkranztafel angesehen werden (Kliem 1963, S. 86; JSch). Die stilistische Einordnung lässt kaum eine Entstehung nach 1500 zu. Außerdem nennt das Mitgliederverzeichnis für dasselbe Jahr 1486 auch einen Maler, der mit dem unbekanntem Meister dieser Tafel übereinstimmen könnte. Um 1484 (laut Museum Karteikarte 1879); die Tafel könnte also zwischen 1486-1500¹ entstanden sein. Schedl ordnet die Tafel um 1490 ein (Schedl II 2014, S. 335).</p>
Größe	<p><u>Rosenkranztafel:</u> ca. 81 cm (Höhe) x 185 cm (Breite) (Museum/Karteikarte 1879)</p> <p>mit Rahmen: 90 cm (Höhe) x 194 cm (Breite) (JSch) sichtbare Malfläche: 77 cm (Höhe) x 181 cm (Breite) (JSch)</p>
Material / Technik	<p>Öl auf Tannenholz (Museum/Karteikarte 1879) Tempera und Öl auf Tannenholz²(Schedl II 2014, S. 336)</p>
Ikonographie ^(*)	<p><u>Links:</u> Entstehungslegende des Rosenkranzgebetes und der Rosenkranzbruderschaft <u>Mitte:</u> Marienkrönung <u>Rechts:</u> Weitergabe des Rosenkranzes durch den Dominikanerorden an die Laien</p>
Künstler	<p>Mittelrheinischer Maler (Weizsäcker 1923, S. 119 und S. 122f.; laut Museum/Karteikarte 1879); 1486 findet sich im Register der Rosenkranzbruderschaft zu Frankfurt der Eintrag von einem Virgilius Meler³ (Zülch 1935, S. 235; JSch). Diese Angabe des nicht näher bekannten Malers deckt sich nicht nur mit der stilistisch-zeitlichen Einordnung der Forschung, sondern auch mit der Einführung der Rosenkranzbruderschaft, die vielleicht mit der Reform des Frankfurter Klosters 1476 in Frankfurt am Main einherging, aber spätestens 1486 vollzogen war. Seit 1486 sind nämlich Eintragungen im Mitgliederverzeichnis der Bruderschaft erhalten (Weizsäcker 1923, S. 122; Kliem 1963, S. 91-94). So wäre es durchaus wahrscheinlich, dass im Zusammenhang der Einführung der Bruderschaft auch ein Maler mit der Anfertigung eines Retabels oder einer Tafel beauftragt wurde, die die Entstehung der Rosenkranzandacht schildert (JSch). Aus dieser These ergebe sich der besondere Umstand, dass der im Mitgliederverzeichnis genannte Maler ‚Virgilius‘ namentlich auch als Maler der Jungfrau ausgezeichnet wäre und so in die Fußstapfen des hl. Lukas als Maler träte. Denn der Name der Bruderschaft lautete „fraternitatis beate Marie virginis et dicitur</p>

¹ **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

² **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

³ **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

	<p>fraternitas de rosario virginis marie“ (Kliem 1963, S. 92) und der Maler wäre dann wie die Bruderschaft als Verehrer der Jungfrau Maria ausgezeichnet.</p> <p>Weizsäcker selbst hatte bereits darauf hingewiesen, dass sich im Mittelbild an der Stuhlwange des Thrones der Buchstabe „G“ befindet, der als spätgotische Majuskel gelesen werden kann. Darüber und darunter befinden sich zickzackförmige Linien, die eher als ornamentales Beiwerk einschätzte (Weizsäcker 1923, S. 123). Wenn man diese Linien jedoch als Buchstaben identifiziert, dann würde sich von oben nach unten die Buchstabenkombination „MGW“ ergeben, die sich auch als Künstlermonogramm interpretieren ließe. Tatsächlich ist in Frankfurt am Main auch ein Künstler mit dem Namen Georg Würzburger bezeugt, der möglicherweise als ‚Meister Georg Würzburger‘ ein entsprechendes Monogramm führte (JSch). Er ist zwar erst ab 1503 bis 1522 in Frankfurt bezeugt. Dieses Datum gibt allerdings seinen Status als Frankfurter Bürger an und es ist nicht unmöglich, dass er schon zuvor für Frankfurt als Maler tätig war, zumal er aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem nahe gelegenen Mainz stammte (Zülch 1935, S. 265). Auch Schedl spricht von einem Frankfurter Meister (Schedl II 2014, S. 335).</p>
faktischer Entstehungsort	
Rezeptionen / ‚Einflüsse‘	<p>Mittelrheinisch; Oberreinische Einflüsse⁴ (JSch); ein Frankfurter Maler hätte diese Einflüsse auch durch den Kontakt mit Colmarer oder Konstanzer Werkstätten erwerben können (Weizsäcker 1923, S. 122). Es lassen sich aber auch niederländische Einflüsse nicht ausschließen, die etwa über den Kontakt mit Kölner Werkstätten hätten erworben werden können. Dies gilt besonders für die linke Szene der Gründungslegende der Rosenkranzbruderschaft, die sich in der Anlage etwa mit den Tafeln der Werktagsseite des Annenaltars aus dem Frankfurter Karmeliterkloster eines flämischen Meisters (Historisches Museum Frankfurt a. M., B320-322, B329-332, B334) vergleichen lässt (JSch). Die Mitteltafel der Marienkrönung steht jedoch den Werken um Martin Caldenbach, also der Frankfurter Malerei näher (JSch).</p>
Stifter / Auftraggeber	<p>„Gestiftet wurde die Tafel möglicherweise von der Rosenkranzbruderschaft. Weizsäcker erwähnte ein G in spätgotischer Majuskel an der Stuhlwange Christi bei der <i>Marienkrönung</i> und erwog, ob dies auf eine Stiftung des Frankfurter Patriziers Jakob Geuch hindeuten könne (Weizsäcker 1923, S. 123). Diese Stelle müsste noch genauer untersucht werden.“ (Schedl I 2014, S. 103)</p>
Zeitpunkt der Stiftung	
Wappen	
Inschriften	<p>Das Christusmonogramm <i>IHS</i> auf der obersten Vater-unser-Kugel des glorreichen Rosenkranzes in der Mitte (Schedl II 2014, S. 335).</p>
Reliquiarfach / Reliquienbüste	

⁴ **Fett-Markierung:** vom Autor präferierte Forschungsmeinung.

<p>Bezug zu Objekten im Kirchenraum</p>	<p><u>Tafel mit Lebensbaum Christi:</u> Eine Tafel aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Christus am Kreuz als Lebensbaum zeigt (Historisches Museum Frankfurt a. M.) und darunter die von zwei Dominikanermönchen verehrte Gottesmutter darstellt (Weizsäcker 1923, S. 317-320; Walldorf 1995, S. 43f.) könnte sich vor der Aufstellung bzw. Aufhängung der Rosenkranztafel auf demselben Altar befunden haben. Denn eine Notiz des Weiheverzeichnisses nennt am 8. November 1464 einen Altar, der sich rechts vor dem Chor befunden hat und „in honore gloriosissime virginis Marie, omnium apostolorum et evangelistarum et sancte Katherine virginis de Senis“ geweiht wurde (Weizsäcker 1923, S. 369). Bis auf die Hl. Katharina von Siena, die auch in der Weihenotiz des Hl. Kreuzaltars genannte wird, werden alle genannten Heiligen auf der Tafel mit dem Lebensbaum Christi dargestellt. Weizsäcker wusste diese Tafel keinem bestimmten Ort zuzuweisen. Jedoch spricht die Übereinstimmung der Ikonographie mit dem Altarpatrozinium dafür, dass diese Tafel zum Marienaltar gehörte. Dieser Umstand spräche eigentlich auch dafür, dass die Rosenkranztafel – wie etwa auch das Kölner Rosenkranzbild zu St. Andreas – oberhalb des Marienaltars angebracht wurde (JSch).</p> <p><u>Hl. Kreuzaltar:</u> Mittelrheinischer Meister, acht Tafeln der Passion Christi, um 1500, Tempera auf Tannenholz, je 90 x 85 cm, Frankfurt a. M., Historisches Museum, Inv. Nr. B 251-258 Der Hl. Kreuzaltar (Weizsäcker 1923, S. 114-118) bildet formal wie inhaltlich das Gegenstück zum Marienaltar. Er war rechts vor dem Lettner aufgestellt, zeigt auf den heute noch erhalten acht Tafeln Passionsszenen und im Mittelteil wahrscheinlich eine Kreuzigung. Weizsäcker ordnet diesem Altar auch das verschollene zweite Antependium zu, das sich zusammen mit der Rosenkranztafel später im Chor befand. Die Tafel zeigte das Opfer Abrahams, die Kreuzigung und die Aufrichtung der ehernen Schlange (Weizsäcker 1923, S. 124). Auch wenn beide Altäre aufgrund ihrer Patrozinien inhaltlich zusammengehören, muss Weizsäckers These, dass beide Retabel auch formal ähnlich waren, nicht absolut gelten (JSch).</p> <p><u>Hochaltar/Dominikaneraltar (Frankfurt am Main, Städel Museum, Inv.-Nr.HM6, HM7):</u> Die Rosenkranztafel nimmt mit der Verehrung der Muttergottes das Hauptthema der Klosterkirche auf, da diese entsprechend der Ausrichtung des Ordens Maria als ihre Hauptpatronin führte und entsprechend auch der Hauptaltar der Kirche zuerst der Jungfrau Maria geweiht war. Er zeigte wahrscheinlich zur Zeit, als Hans Holbein d. Ä. und seine Werkstatt 1500/01 die Tafeln herstellten, im Schrein eine Marienkrönung und Himmelfahrt (Koch 1892, S.66; Deutsche Gemälde im Städel 1500-1550 2005, S. 415). Vielleicht enthielt dieser Altar und sein Vorgängeraltar auch das kostbare Marienbild, von dem Heinrich Koch berichtet, dass 1382 ein „vergoldetes Muttergottesbild mit kostbarer Perlenkrone und sechs Reliquien“ von Siegfried zum Paradies an die Dominikaner geschenkt worden sein, der als Gegenleistung von den Dominikanern forderte, am 23. April diesen Jahres jeden Samstag eine heilige Messe und danach das Salve Regina zu singen. In der Perlenkrone waren die Reliquien der heiligen Erasmus,</p>
---	---

	<p>Achatius, Christophorus, Augustinus, Florian und der heiligen Dorothea eingesetzt (Koch 1892, S. 56, 58 und 65).</p> <p><u>Heller Altar:</u> Albrecht Dürer und Mathis Gothart Nithart, gen. Grünewald, Thomasaltar, um 1509/10, Tannenholz, Frankfurt a. M., Städel Museum, Inv. Nr. 36, 37 und Historisches Museum, Inv. Nr. B 266-272.</p> <p>Das von Jacob Heller gestiftete Retabel zeigte im geöffneten Zustand auf der mittleren Tafel ehemals eine von Dürer angefertigte und heute nur in einer Kopie von Jobst Harrich erhaltene Marienkrönung (Decker 1996, S.11-56; Deutsche Gemälde im Städel 1500-1550 2005, S. 352-373). Die Darstellung Marias, die Patronin der Dominikanerkirche, als gekrönte Muttergottes verschränkt mit einer Himmelfahrt könnte vielleicht bewusst das Thema des Schreines des Dominikaneraltars sowie der Rosenkranztafel am Marienaltar aufgenommen haben (JSch).</p>
<p>Bezug zu anderen Objekten</p>	<p><u>Holzschnitt im „Rosenkranzbüchlein“</u> Das Thema der Weitergabe des Rosenkranzes an die Menschen, an Kleriker wie Laien wird erstmals in einem Holzschnitt zu Jacob Sprengers Rosenkranzschrift visualisiert (Anzelewsky 1991, S. 193; Kutschbach 1995, S. 108-110). Allerdings wird hier Dominikus noch unter den Empfängern des Rosenkranzes gezeigt, noch nicht wie später bei in Albrecht Dürers Rosenkranzfest als Verteiler desselben.</p> <p><u>Holzstich des Meisters HS</u> In dem Buch "Der Spiegel hochloblicher Bruderschaft des Rosenkrantz Marie" des Marcus von Weida von 1515 findet sich auf Blatt 36v eine der wenigen weiteren bildlichen Darstellung von der Legende der Rosenkranzerfindung (Weizsäcker 1923, S. 121).</p> <p><u>Altar der Kölner Rosenkranzbruderschaft</u> In der Dominikanerkirche St. Andreas zu Köln wurde 1475 ein Altar gestiftet, dessen Aussehen heute nicht bekannt ist, weil er verschollen ist. Jedoch sollen 55 Rosen als Rahmen ein Marienbild umgeben haben. Das Thema ist wie der Holzschnitt einer Stelle aus Jacob Sprengers „Rosenkranzbüchlein“ verpflichtet. Maria war als Schutzmantelmadonna dargestellt, deren Mantel Dominikus und Petrus Martyr schützend über die Menschen gehalten haben, die mit Rosenkränzen geschmückt waren. Dieselbe Idee des rahmenden Rosenkranzes wurde auch in der Rosenkranztafel zu Frankfurt für die Marienkrönung sowie für die beiden anderen Szenen übernommen. Kurz nach 1500 wurde dieses Altarbild dann durch den von Meister von St. Severin geschaffenen Rosenkranzaltar abgelöst. Auch er zeigt Maria als Schutzmantelmadonna mit demselben Personal sowie weiteren Heiligen an den Seiten, verzichtet jedoch auf den rahmenden Rosenkranz als Gebetsinstrument (Stange 1967, Bd. 1, S. 103; Kutschbach 1995, S. 109f.).</p> <p><u>Rosenkranzbild von Albrecht Dürer</u> Von Albrecht Dürer eine Tafel von 1506 erhalten, die das Rosenkranzfest zeigt (Prag, Nationalgalerie, Inv.Nr. O. P. 2148) (Anzelewsky 1991, S. 191-202). Es entstand wahrscheinlich für die ebenfalls von Köln abhängige Rosenkranzbruderschaft zu</p>

	<p>Venedig, wenn auch der Stifter nicht bekannt ist (Anzelewsky 1991, S. 192f.). Wie die Frankfurter Rosenkranztafel hängt das dargestellte Thema von Jacob Sprengers „Rosenkranzbüchlein“ ab, und geht sogar auf den Holzschnitt aus demselben Buch zurück. Es zeigt die von Engeln gekrönte Muttergottes mit Kind auf einem Thron. Beide verteilen Rosenkränze an die umstehende Gruppe von Menschen, die in Kleriker auf der linken und Laien auf der rechten Seite unterteilt sind. Die Kenntnis Dürers von dem Altar der Kölner Rosenkranzbruderschaft zu St. Andreas lässt sich nicht ausschließen (Anzelewsky 1991, S. 195f.; Kutschbach 1995, S. 109). Wählt Dürer zwar ein anderes Thema für seine Tafel, so wird doch auch die Weitergabe des Rosenkranzes durch die Dominikaner betont. Denn links neben Maria verteilt – abweichend vom Holzschnitt und dem Kölner Altar – der hl. Dominikus den Rosenkranz, wie auch in der Frankfurter Rosenkranztafel ein Dominikaner, möglicher Weise ebenfalls der hl. Dominikus den Rosenkranz an die Menschen weiterreicht (JSch).</p> <p><u>Altarretabel aus dem Karmeliterkloster Frankfurt a. M.:</u> Besonders die linke Szene der Gründungslegende der Rosenkranztafel lässt sich in der Anlage etwa mit Tafeln der Werktagsseite des Annenaltars aus dem Frankfurter Karmeliterkloster eines flämischen Meisters um 1495 (Historisches Museum Frankfurt a. M., B320-322, B329-332, B334) vergleichen (JSch).</p> <p><u>Meisters der Gewandstudien und Straßburger Meister:</u> Das Krönungsbild der Rosenkranztafel scheint dagegen auf oberrheinische Vorlagen zurückzugehen. Ein Rundscheibenriss des Meisters der Gewandstudien von etwa 1490/1500 (Oxford, Ashmolean Museum, Inv. Nr. P 330A) zeigt eine ganz ähnliche Anordnung der Marienkrönung wie in der Frankfurter Tafel, auch wenn hier umgekehrt Christus zur Rechten und Gottvater zur Linken Marias dargestellt sind. Eine noch größere Ähnlichkeit weist dabei die kniende Mariengestalt auf, die mit gesenktem Haupt leicht nach rechts gedreht vor sich ihre Hände zum Gebet hält. Diese Übereinstimmung der Marienfigur reicht sogar bis zur Fältelung ihres Gewandes, das sich breit auf dem Boden ausbreitet. Dieselbe Gebetshaltung mit demselben Faltenwurf findet sich gleich zweimal auf einem Studienblatt desselben Meisters von etwa 1480 (Coburg, Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inv.Nr. Z 236) und begegnet auch auf einem Glasfenster des Augsburger Domes eines Straßburger Meisters von etwa 1485 wiederum im Kontext einer Marienkrönung, sodass eine oberrheinische Vorlage für die Rosenkranztafel als sehr wahrscheinlich anzunehmen ist, was auch Weizsäcker schon im Verdacht hatte (Reinhardt/Roth 1995, Kat. Nr. 39, S. 155f., Kat. Nr. 51, S. 176-178 und Kat. Nr. 76, S. 225f.; Weizsäcker 1923, S. S. 119 und S. 122f.).</p> <p><u>Ablassdruck Nürnberg 1510:</u> Eine vergleichbare Darstellung von drei Rosenkränzen mit jeweils fünf Medaillons findet sich auf einem von dem in Nürnberg tätigen Maler Wolf Traut entworfenen Ablassdruck, der um 1510 datiert wird (Schedl I 2014, S. 101).</p>
Provenienz	Die Tafel befand sich wahrscheinlich bis zur Säkularisierung des Klosters 1803 in der Dominikanerkirche. Franciscus Jaquin hat sie

	zusammen mit weiteren Werken noch im Chor der Kirche gesichtet (Weizsäcker 1923, S. 119f.). Danach gelangte sie in den Besitz des Grafen Karl von Graimberg, 1879 ging mit seiner Sammlung auch die Rosenkranztafel in den Besitz der Stadt Heidelberg über, wo sie noch heute in der Sammlung Graimberg im Kurpfälzischen Museum (Inv. Nr. G 493) aufbewahrt wird (Weizsäcker 1923, S. 119; Schedl II 2014, S. 337).
Nachmittelalterlicher Gebrauch	
Erhaltungszustand / Restaurierung	Der heutige Rahmen ist modern. Viele kleinere Risse (Craquelén) in der Malschicht. Insgesamt ist die Malschicht in gutem Zustand, bis auf partielle Verwischungen wie etwa an dem vermeintlichen Monogramm „MGW“ und Ausbesserungen (JSch). Die Infrarotuntersuchung zeigt, dass die großen Tondi der drei Rosenkränze ehemals nicht mit den entsprechenden Szenen der glorreichen, freudreichen und schmerzhaften Geheimnisse Christi geschmückt waren, sondern lediglich größere Rosenblüten als Zählheiten enthielten. Diesen Befund kann man an einzelnen Stellen sogar mit dem bloßen Auge feststellen (JSch).
Besonderheiten	<p><u>Rosenkranzbruderschaft:</u> Die Frankfurter Rosenkranzbruderschaft stieg gegen Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts zur bedeutendsten und größten Bruderschaft der Stadt auf und verhalf den hiesigen Dominikanern dazu große Menschenmengen in ihre Kirche zu führen und damit dem Konvent sich wirtschaftlich zu verbessern (Kliem 1963, S. 63). Allein zwischen 1486 und 1489 sind 2330 Neueintragungen in Frankfurt verzeichnet (Kliem 1963, S. 92). Die Gründung dieser überregionalen Bruderschaft ging von Köln aus, wo sie 1475 Jacob Sprenger initiierte. Er war es auch, der an der Reform des Frankfurter Klosters beteiligt war und 1481 zum Inquisitor von Mainz, Köln und Trier ernannt wurde. Die Statuten von Sprenger erschienen im sogenannten „Rosenkranzbüchlein“, das in zwei Auflagen 1476 und 1477 in Augsburg gedruckt wurde. Die zweite Auflage enthält neben den Statuten auch eine Folge von 50 Klauseln des Rosenkranzgebetes sowie mehrere Mirakel, unter denen sich die Gründungslegende der Bruderschaft befindet (Kliem 1963, S. 59f.). Diese ist in der Rosenkranztafel dargestellt. Obwohl es eine Rosenkranzbruderschaft im engeren Sinne bis dato noch nicht gegeben hatte, sprachen die Gründer immer nur von einer Erneuerung derselben (Kliem 1963, S. 60f.). Diese hängt mit einem Irrtum zusammen. Denn schon damals erkannte man, dass der Vorläufer des Rosenkranzgebetes auf Dominikus von Preußen, einen Kartäusermönch zurückgehe. Ihn hat man fälschlicherweise mit dem Heiligen Dominikus gleichgesetzt, weshalb man nun behaupten konnte, dass der Heilige Dominikus der eigentliche Begründer des Rosenkranzgebetes sei und man nun eine zwischenzeitlich verloren geglaubte Tradition wieder erneuerte (Kliem 1963, S. 52).</p> <p><u>Ikonomie:</u> Die Tafel ist durch drei Rosenkränze (weiß, gold und rot) in drei verschiedene Felder unterteilt. Die Rosenkränze selbst werden durch je fünf größere Blüten in Zehnerreihen gegliedert. Das entspricht Sprengers Forderung, dass die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft wöchentlich zu drei Rosenkränzen verpflichtet sind: „Das ist zu dreyen malen finffzig Aue maria vnd zu dreyen malen finff pater noster“ (Kliem 1963, S. 68-70). Freiwillig war dagegen das Anhängen von Klauseln, von denen</p>

Sprenger in der zweiten Ausgabe seines Buches 50 in deutscher Sprache ausführte. Um diese freiwillige Leistung zu motivieren, führte Sprenger das Exempel oder Wunder eines Mönches an, das zugleich die Gründungslegende der Bruderschaft enthielt. Eine spätere Fassung dieser Legende hatte schon Weizsäcker mit der Rosenkranztafel in Verbindung gebracht (Weizsäcker 1923, S. 121f.). Auch wenn sich dieser Wunderbericht schon im 13. Jahrhundert im Alten Passional findet (Kliem 1963, S. 80), scheint sich die Rosenkranztafel am ehesten auf die Version von Sprenger zu beziehen (JSch).

Folglich beginnt die linke Darstellung mit der Erfindung des Rosenkranzes: „Wie der obgeschriben vnser lieben frawen Rosenkrancz zu de ersten erfunde sey...“ (Kliem 1963, S. 143). Gezeigt wird die Begegnung eines Karthäusermönches mit der Heiligen Jungfrau. Dieser Geistliche hatte schon vor seinem Eintritt in den Orden die Gewohnheit Bilder der Jungfrau mit aus Blumen gefertigten Rosenkränzen zu schmücken. Nachdem er den Orden wieder verlassen musste, riet ihm ein anderer Geistlicher, statt Blumenkränze zu benutzen, andächtig 50 Ave Maria zu sprechen, was jener fortan tat. Als er eines Tages an einer Stelle im Wald an einer Martersäule vorbei kam, stieg er von seinem Pferd ab und begann die 50 Ave Maria zu sprechen. Die Erscheinung der Jungfrau pflückte ihm dabei Rosen vom Mund und band daraus einen Kranz, den sie sich schließlich aufsetzte und in den Himmel aufuhr. Diesem Ereignis wohnten auch mehrere Diebe bei, die den Geistlichen überfallen wollten. Als sie aber erfuhren, dass der Geistliche selbst die Gestalt der Maria nicht gesehen hatte, ließen sie von ihrem Vorhaben ab und der Geistliche erkannte das so eben geschehene Wunder und „vnderweiset auch dz ander andächtig menschen vn also hat dieser geistlicher rosenkrancz vnser lieben frawen gehabt seinen vrsprung vn anuang“ (Kliem 1963, S. 143f.).

In dem mittleren Rosenkranz der Tafel wird die Himmelfahrt und Krönung der Muttergottes gezeigt. Gottvater zu ihrer Rechten und Jesus zu ihrer Linken setzen ihr die Krone auf. Dabei weicht diese Darstellung lediglich in einem Punkt von anderen vergleichbaren Marienkrönungen ab. Denn zwei Engel tragen noch über der Krone und dem Heiligen Geist drei Rosenkränze wie zu einer zweiten Krönung der Jungfrau. Damit drückt sich zum einen eine Erhöhung des Rosenkranzgebetes aus und zum anderen, dass es sich um ein Bild der Rosenkranzbruderschaft handelt (JSch).

Das rechte Bildfeld nimmt die Gründungslegende der Rosenkranzbruderschaft auf und verdeutlicht den Auftrag der Bruderschaft, das Wissen um den Rosenkranz an die Menschen weiterzugeben. Auf einer Kanzel wird ein Dominikanermönch gezeigt, der an einen recht wohlhabend gekleideten Mann den Rosenkranz weiterreicht. Es könnte sich auch um den Heiligen Dominikus handeln, über den sich ja auch oft die irrtümliche Meinung gehalten hat, dass er der Erfinder des Rosenkranzes gewesen sei (Kliem 1963, S. 52). Dann wäre diese Szene eine direkte Fortführung der linken Gründungslegende.

Bemerkenswert ist außerdem die Tatsache, dass sowohl in Sprengers Text, als auch im Bild ein Karthäusermönch gezeigt wird, dessen Weg über Maria allerdings direkt zu den Dominikanern führt, die hier die Verbreitung des Rosenkranzes übernehmen und propagieren, obwohl die

	Rosenkranzbruderschaft eine vom Dominikanerkonvent unabhängige Institution war.
Sonstiges	
Quellen	<p>Chronicon Praedicatorum Jacquin, P. Franciscus: Chronicon Praedicatorum I bis III: M.S. Frankfurt Stadtarchiv.</p> <p>Hüsgen 1780 Hüsgen, Heinrich Sebastian: Nachrichten von Frankfurter Künstlern und Kunst-Sachen (...) nebst einem Anhang von allem was in öffentlichen und Privat-Gebäuden, merckwürdiges von Kunst-Sachen zu sehen ist (...), Frankfurt a. M. 1780.</p> <p>Eine Zusammenstellung der für das Frankfurter Dominikanerkloster relevanten Quellen findet sich im Anhang bei Weizsäcker 1923, S. 340-377.</p>
Sekundärliteratur	<p>Anzelewsky, Fedja: Albrecht Dürer: Das malerische Werk, 2 Bde., Berlin 1991, S. 191-202</p> <p>Decker 1996, S.11-56</p> <p>Dehio Hessen II 2008, S. 260</p> <p>Deutsche Gemälde im Städel 1500-1550 2005, S. 352-373 und S. 415</p> <p>Koch, Heinrich Hubert: Das Dominikanerkloster zu Frankfurt am Main: 13. bis 16. Jahrhundert, Freiburg i. Br. 1892, S. S. 56, 58 und 65f.</p> <p>Kliem, Wolfgang: Die spätmittelalterliche Frankfurter Rosenkranzbruderschaft als volkstümliche Form der Gebetsverbrüderung, Frankfurt a. M. 1963 [Dissertation 1962], S. 38-94 und S. 143f.</p> <p>Krause, Katharina: Hans Holbein der Ältere [Kunstwissenschaftliche Studien, Bd. 101], München/Berlin 2002, S. 179f. und S. 371-373</p> <p>Kutschbach 1995, S. 108-110</p> <p>Kritisches Verzeichnis I 1967, S. 103</p> <p>Reinhardt, Brigitte und Roth, Michael: Bilder aus Licht und Farbe. Meisterwerke spätgotischer Glasmalerei. „Straßburger Fenster“ in Ulm und ihr künstlerisches Umfeld, Ausst. Kat. Ulm 1995, Ulm 1995, S. 155f, S. 176-178 und S. 225f.</p> <p>Schedl I 2014, S. 100-103</p> <p>Schedl II 2014, S. 335-337</p> <p>Walldorf, Esther: Die Werktagsseite des Dominikaneraltars von Hans Holbein d. Ä., in: Kunst in Hessen und am Mittelrhein 35 (1995), S. 43f.</p>

	Weizsäcker 1923, S. 114-125, S. 317-320, S. 347f. und S. 369f. Zülch, Walther Karl: Frankfurter Künstler 1223-1700, Frankfurt a. M. 1935, S. 235, S. 265
IRR	Im März 2013 mit dem Infrarotaufnahmesystem Osiris A 1 (im Rahmen der Städel-Kooperationsprofessur am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität Frankfurt am Main) durchgeführt; die Auswertung findet sich im entsprechenden IRR-Formular.
Abbildungen	
durchgesehen	Hessische Bibliographie: + Kubikat: +
Stand der Bearbeitung	6.2.2014
Bearbeiter/in	Johann Schulz

(*) Ikonographie

Schauseite	<u>Links:</u> Entstehungslegende des Rosenkranzgebetes und der Rosenkranzbruderschaft <u>Mitte:</u> Marienkrönung mit Christus, Gottvater und dem hl. Geist <u>Rechts:</u> Weitergabe des Rosenkranzes durch den Dominikanerorden an die Laien
-------------------	--